**Zeitschrift:** Baselbieter Heimatblätter
**Herausgeber:** Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
**Band:** 8 (1943-1944)
**Heft:** 4

**Artikel:** Die Flurnamen von Sissach [Fortsetzung]
**Autor:** Schaub, Walter
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-859401

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Flurnamen von Sissach. (Fortsetzung)

Von Walter Schaub, Ständerat, Bottmingen.

## B. Das Dorf.

### b. Alte und neuere Gebäude.

Die Gebeine der Toten, die beim Umgraben der Gräber noch vorhanden waren, wurden im Beinhaus gesammelt. Sicher war auch bei unserer Kirche ein Beinhaus, doch fanden sich in den Urkunden keine Hinweise. Vielleicht diente einer der oben genannten Spycher bis zur Reformation als Beinhaus.

Die genaue Bauzeit für das jetzige Pfarrhaus kann nicht angegeben werden. In einem Berein vom Jahre 1703 findet sich, dass «ein jeweiliger Pfarrherr zu Syssach soll geben 13 Schilling 11 Pfennig von einem Stück Garten am Mühleteich, neben des Müllers Krautgarten und seinem eigenen Baumgarten». Dieses Stück Garten hatte 1589 der Müller Hans Senn mit Bewilligung der Deputaten der Pfrund abgetreten; dafür wurde ihm ein gleicher Zins für sein Land auf Schwarzzenmatt erlassen. Es ist nun anzunehmen, dass das Pfarrhaus im Jahre 1589 schon stand; die Sonnenuhr mit der Jahrzahl 1653 kann später angebracht worden sein. Im Jahre 1687 wurden verschiedene Reparaturen ausgeführt, 1739 stellte man fest, dass der Innenbau schlecht sei und 1763 fand ein Umbau statt.

Das gemauerte Haus, die jetzige Bezirksschreiberei, schenkte der Sissacher Clewin Schue vor 1479 an eine Frühmesse auf dem Marienaltar in der Kirche. Die seit dieser Zeit amtierenden Frühmesser oder Kaplane bewohnten es. Sie waren von der Reformation an bis 1738 auch Schlossprediger auf Farnsburg (Siehe Schlosspredigers Pfrundmatt). In diesem Jahre wurde die Landschreiberei geteilt, und der Stadtschreiber zu Liestal, der bisher alle Aemter besorgt hatte, bekam Liestal und Waldenburg, der neue Landschreiber aber die Aemter Farnsburg und Homburg.

Des Caplanen oder Hofpredigers uf Farnsburg Hofstatt 1610. Die Landschreiberei Behausung 1773, und unter dem Einfluss der französischen Revolution: Landschreiberei Nationalhaus, Landschreiberei mit Scheune und Stall, 1800.

Der Spycher hinder des Caplonen Hus 1530 steht heute noch im Bezirksschreibergässlein.

Das Kornhaus 1479, ist nicht mehr zu lokalisieren.

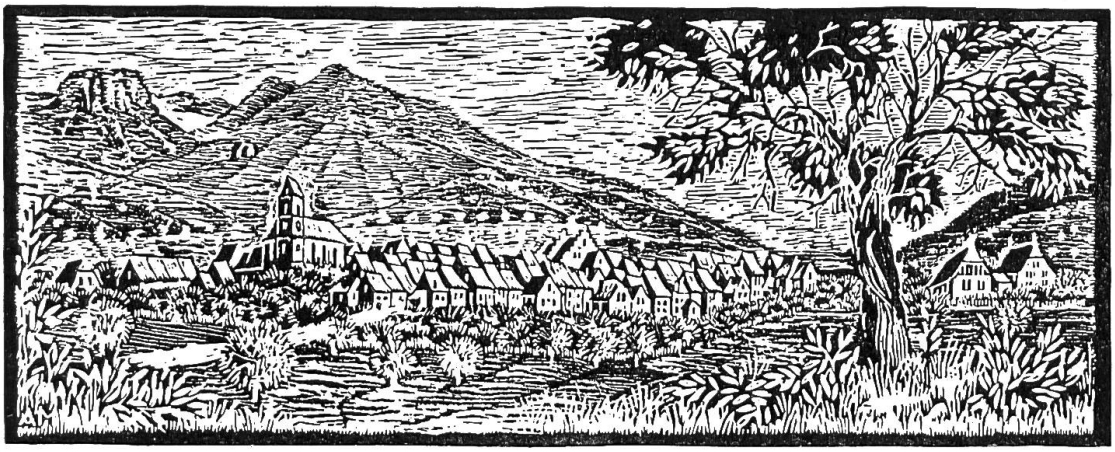
Das rote Haus, wohl das älteste in den Urkunden erwähnte Gebäude unserer Ortschaft, 1458. Es lag an der Rheinfelderstrasse, gegenüber der alten (Schleife-)Brücke, doch kann der genaue Standort nicht mehr festgestellt werden, umsomehr als es im Laufe der Zeiten verschwunden oder von Grund auf umgebaut worden ist. K. Gauss schreibt, die roten Häuser seien schon in keltischer Zeit an alten, später von den Römern übernommenen und verbesserten Strassen erstanden. Andere Historiker meinen, sie seien römischen Ursprungs. Es waren Herbergen, Vorläufer unserer Gasthöfe, die durch roten Farbanstrich kenntlich gemacht waren.

Wie lange das rote Haus eine Herberge war, kann natürlich nicht mehr festgestellt werden, seit der Reformation jedenfalls nicht mehr.

Von da an treffen wir in den Bereinen viele Bewohner des Hauses: Hans Müller im roti Hus, derselbe als Hans im Rotenhus 1524; der Techant (Oberpfarrer) git jerlich zwen Schilling vom Rotenhus 1534; Peter in der Reutin, der Maurer, bewohnte es 1610; Heinrich Frey, Schleifers Behausung, vor Zeiten das Rothaus genannt 1764, das Rathaus 1774. Von dieser Zeit an verschwindet der Name.

«Es ist ouch hie disset dem bach ein höltzy huss gestanden, darin ouch ein edelmann gesessen ist.» (Gilg Tschudi, 1540, Merz, Bd. 4, S. 236). Von einer hölzernen Burg im Dorfe ist nichts bekannt. Ist vielleicht das Rote Haus gemeint?

Auf dem Areal der obern Fabrik standen 1610 eine Reibe (Einrichtung zum Brechen der Flachs- und Hanfstengel) und zwei Schleifen, 1703 eine Reibe, eine Schleife und eine Walke (Einrich-



**Alt-Sissach** nach E. Büchel. Linolschnitt † Adolf Müller.

tung zum Stampfen und Auswalzen der Wollgewebe). 1764 ist die Walke eine Gerberei, nach M. Bitterlin bis 1877, und die zur Fabrik gehörende mechanische Werkstätte neben dem nun zugedeckten Teich wurde noch lange «Gerbi» genannt, und das Digwegli von der Rheinfelderstrasse an bis zur Mühle das Gerbiweglein.

Im Jahre 1800 wird auf diesem Gebiet neben der Gerberei eine Öle erwähnt. Dort wurde aus Nusskernen und den Samen des Flachses, des Rapses und des Mohns Öl gepresst.

Die Mühle, molendinum situm in Sissach 1323, Ergenzemüli 1327, ist seit 1905 ausser Betrieb und dient heute als Wohnhaus. Der Mülyhof 1530.

Das Haus zum Sonnenberg, 1800 erwähnt als Besitz des damals reichsten Sissachers Niklaus Gerster, dem auch die Mühle und die Sonne gehörte. Nach diesem Gasthause hat er den Namen gewählt.

Ein altes, längst verschwundenes Gebäude war die bluwen, 1446, 1524. Das Brechen von Flachs- und Hanfstengeln erforderte eine Stampfmühle, die bluwen. Ihren Besitzer nannte man den Bluwel, welches Geschlecht für Sissach im Jahre 1276 bezeugt ist. Daraus ist Bleuer und Bleuler geworden (vgl. Bleulins Hölzli). An dieses alte Gewerbe erinnert noch das Wort «durchbleuen». Im 16. Jahrh. wurde die Stampfmühle ersetzt durch die bequemere Reibemühle, Ribi (Id. 6,66).

— Ein Hofstatt daruff vor Zeiten die Pleüwi stundt, anjetzo aber Martin Oberer Haus und Scheuren daruff gebauwen hat, beim Roten Haus gelegen, stosst fürhin an Sissach Bach, 1608, (Wirtschaft Gisin-Schweizer).

Die Badstube, die badstuben 1446, 1524, die nuwe Badstuben 1534, die neuwe Badstuben, am Sissach Bach, an der Reinfelder Landstross 1610; dort steht das heutige Konsumgebäude. Das Abwasser des alten Dorfbrunnens vor der «Sonne» wurde in die Badstube geleitet, dafür musste 1534 der Besitzer 5 Schilling bezahlen. Ebenso noch 1703 Hans Georg Vögelin, der Chirurg, wie zuvor sein Vater, der Balbierer.

Das Wachthaus oder die Wacht, 1703, 1764. Hier mussten abwechslungsweise 4 Bürger in der Nacht wachen, die Stunden ausrufen und von Zeit zu Zeit eine Runde durch das Dorf machen. Erwischte Lärmmacher, Diebe, verdächtige Leute etc. nahm der Prison (das Gefängnis) auf, das gegenüber auf der linken Bachseite gelegene spätere Schlachthäuschen. Das Wort «Prison», 1800, zeigt den französischen Einfluss.

Die Schmitte (Schmiede) zwischen dem hus zur Sonnen und Hans Erny, 1534, musste 1860 der Bahnhofstrasse weichen.

Nach L. Freivogel übte 1713 in Sissach ein Färber sein Gewerbe aus. Das Haus Nr. 188 wird nach mü. Trad. «Zur Farb» genannt.

Das Strauhaus im Oberdorf, Besitzer Heini Buser, 1800, war das letzte Haus mit einem Strohdache. Dieses soll nach M. Bitterlin 1837 beseitigt worden sein. Die Regierung hatte die weiche Bedachung der vielen Feuersbrünste wegen schon im 18. Jahrhundert mehrmals verboten. (Fortsetzung folgt.)

# Unterm Waisenvogt.

Von Theophil Probst, Basel.

Die nachfolgende Geschichte, die ein alter Reigoldswiler Bürger aus mündlicher Ueberlieferung erzählt, geht auf eine wahre Begebenheit im 17. oder 18. Jahrhundert zurück. Der ortskundige Leser wird unschwer als Ort der Handlung ein wohlbekanntes, kleineres Bergdörflein des Baselbieter Hinterlandes erkennen. S.

Vom Endpunkt eines heimeligen Juratales führt ein steiles Strässchen eine halbe Stunde weit hinan zu einem kleinen Bergdorfe. Dessen Bewohner sind ein gemütliches Völklein, das bis auf den heutigen Tag eine gewisse Stammeseigenart bewahrt hat. Wie sein Nachbar liegt auch dieses Dörflein auf einem vorgeschobenen Plateau des Faltenjuras. Es entstand und erweiterte sich genau auf der Wasserscheide, sodass die Dorfwasser nach zwei entgegengesetzten Himmelsrichtungen abfliessen. Dem Namen nach ist der Siedlungsplatz uralt und geht weit auf vorrömische Zeit zurück.

Es war in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts, als am Dorfkirchlein das Dach neu eingedeckt werden musste. Die Handwerker schnüffelten gerne auf dem verstaubten, mit Spinnweben behangenen Dachboden herum. Dabei stiessen sie einmal zuäusserst nächst der Giebelmauer auf ein kleines Kistchen mit losem Deckel. Man beschaute das Ding und hob schliesslich den Deckel. Der Inhalt enttäuschte. Alle lachten, aber keiner konnte sagen, was er eigentlich Geheimnisvolles in